

**Betrifft: Doping und die Freiburger Sportmedizin**

**Autor: Patrick Hünerfeld**

Sendedatum: 08.12.09, 0:00 Uhr

| <b>Zeit</b> | <b>Text</b>  |
|-------------|--|
| 0:00        |  |
| 0:03        | Andreas Klöden bei der Tour de France in Monaco vor wenigen Tagen.   |
| 0:07        | Er fährt wieder.   |
| 0:10        | Dabei ist er gerade erst als Doper entlarvt worden.<br>Andreas Klöden wurde mit Eigenblut gedopt. 2006, in Freiburg. Das hat die Freiburger Dopinguntersuchungskommission festgestellt.  |
| 0:31        | Die Sportmedizin der Uniklinik Freiburg.<br>Das ist der Ort des wohl größten deutschen Doping-Skandals.<br>Das Zentrum eines Dopingnetzwerks, das über viele Jahre für Doping im Hochleistungssport verantwortlich ist.<br>Blutdoping, Epo oder Hormone – Freiburger Sportärzte dopen Athleten von Sieg zu Sieg.<br>Große Heldentaten? Alles steht in Frage!   |
| 1:02        | Aufsager:<br><i>„Eine staatliche Universitätsklinik im Zentrum eines Doping-Netzwerks.<br/>Über viele Jahre haben hier Ärzte Hochleistungssportler systematisch gedopt.<br/>Was genau geschah hier in der Sportmedizin und vor allem: Wie konnte es dazu kommen?“</i>  |
| 1:17        | <b>Titel [betrifft] « Doping<br/>und die Freiburger Sportmedizin »</b><br>„Ein Film von Patrick Hünerfeld“   |
| 1:38        | Straßburg – Tour de France 2006.<br>Favorit Jan Ullrich wird kurz vor dem Start suspendiert. Der Vorwurf: Blutdoping.<br>Alle verfolgen den Sturz des gefeierten Helden. Alles konzentriert sich auf das spanische Doping-Netzwerk des Dr. Fuentes. Keiner ahnt: ein deutsches Dopingnetzwerk arbeitet gleichzeitig auf Hochtouren. Nach Aussagen von T-Mobile-Fahrer Patrik Sinkewitz und Ergebnissen der |

2:07

Dopinguntersuchungskommission ergibt sich folgendes Bild:

Nur einen Tag nach dem Rauswurf von Jan Ullrich verlassen Sinkewitz, Matthias Kessler und Andreas Klöden heimlich die Mannschaftsunterkunft. Ein tolldreistes Stück: Ihren Kapitän hat es gerade erwischt – aber sie fahren seelenruhig zum Blutdoping. Ihr Ziel: die Uniklinik Freiburg. Denn in der Freiburger Sportmedizin wird der Profiradstall der Telekom seit Jahren professionell und systematisch gedopt!

- 2:37 In der Uniklinik hat Sportmediziner Dr. Lothar Heinrich in den letzten Monaten fleißig Blut gebunkert. Sein Chef, Prof. Dr. Andreas Schmid, ist der zweite Mann im Blut-Doping-Team.
- 2:53 Blutdoping ist eine äußerst wirksame Doping-Technik. Aber auch äußerst gefährlich. Es reicht schon, dass die Blutkonserven nicht richtig gelagert werden: dann platzen die roten Blutkörperchen. Von außen ist das kaum zu sehen. Kommt dieses Blut zurück in den Körper kann es zum Nierenversagen kommen.
- Noch gefährlicher wird es, wenn nicht einwandfrei hygienisch gearbeitet wird: die Blutkonserve ist dann mit Bakterien infiziert, die sich dort rasend vermehren. Über den Transfusionsschlauch läuft dann eine Blutvergiftung in den Körper – die schnell tödlich sein kann.
- Wenn das Blutdoping aber klappt, hat es einen beachtlichen Effekt - der sich messen lässt. Um das zu zeigen zentrifugieren wird das Blut. Durch das Schleudern setzen sich die roten Blutkörperchen unten im Blutröhrchen ab, das leichtere Blutplasma steht darüber, als gelbliche Flüssigkeit. Je mehr rote Blutkörperchen desto mehr Sauerstoff kann das Blut transportieren.
- Ein normaler Ausgangswert: 41%, so groß ist der Anteil der roten Blutkörperchen, der Hämatokrit, wie die Ärzte sagen. Nach dem Doping mit einem halben Liter Blut steigt der Wert auf 44%.
- 4:09 3 Prozentpunkte Unterschied - und das bedeutet: etwa 3% mehr Leistungsfähigkeit.
- 4:17 Tour de France 2006. Das erste Einzelzeitfahren. Wer beim härtesten Radrennen der Welt 3% mehr leisten kann fährt die dreieinhalbtausend Kilometer der Tour theoretisch etwa 2 ½ Stunden schneller. Das ist ein Wort, wenn am Ende nur wenige Sekunden über Sieg oder Niederlage entscheiden! Beim Einzelzeitfahren, wenige Tage nach dem von Sinkewitz geschilderten Blutdoping-Ausflug nach Freiburg, schnitt das T-Mobile-Team denn auch erstaunlich gut ab: gleich vier T-Mobile-Fahrer unter den schnellsten acht – damit hatte keiner gerechnet.
- 4:55 Atmo Tour-Kommentator: „So, Patrik Sinkewitz – unglaublich schnell unterwegs und schauen Sie mal auf die Wattzahl: Über 500 eben auf dieser Zielgeraden. Patrik Sinkewitz also in jedem Moment hier im Ziel mit einer Zeit 1:03:22 - sehr stark.“

5:16 **TITEL: Patrick Hünerfeld**

*Aufsager:*

*„Offenbar waren damals alle so begeistert, angesichts der außergewöhnlichen Leistung der Fahrer, dass keiner auf die Idee kam, dass sie gedopt sein könnten. Dass sich die T-Mobile-Fahrer dabei ausgerechnet hier in Freiburg dopen lassen, ist kein Zufall. Seit es das Team gibt, wird es von Freiburger Sportmedizinern betreut – und die können auf eine lange Doping-Tradition zurückblicken“.*

5:37 Praktische Erfahrungen mit Dopingmitteln gab es anfangs vor allem aus dem Krieg. So hatte beispielsweise die Luftwaffe ihre Kampfflieger mit Medikamenten aufgeputscht.

5:54 An diese Erfahrungen knüpfte Herbert Reindell an. Er war der erste Leiter der Freiburger Sportmedizin nach dem Krieg und erforschte bereits in den 50er Jahren Dopingmittel. Er ließ Versuche mit den Aufputschmitteln durchführen, die Millionenfach an Soldaten verteilt worden waren. Am erfolgreichsten war dabei die sogenannte „Panzerschokolade“, das Medikament Pervitin. Eine Doktorarbeit die Reindell 1954 betreute, zur Wirkung von Dopingmitteln auf den Kreislauf und die körperliche Leistung –

Zitat: „In fast allen Fällen ...erhöhte sich die Leistung unter der Pervitinwirkung beträchtlich...

um durchschnittlich 100 Watt, d.s. 23,5 %.“

In den Kellern der Freiburger Universitätsbibliothek finden sich solche wissenschaftlichen Arbeiten aus der Sportmedizin in großer Zahl.

Über hundert wissenschaftliche Arbeiten aus der Sportmedizin durchforste ich für meine Recherchen.

In den 50er Jahren sind Studien zur Leistungssteigerung mit Arzneimitteln eher noch die Ausnahme.

Damals ging es vor allem noch um Sportverletzungen.

Eingreifen, wenn etwas passiert war - das war damals eine der Hauptaufgaben der Sportmediziner.

Aber das änderte sich: Immer wichtiger wurde die wissenschaftliche und sportmedizinische Vorbereitung auf Wettkämpfe.

Ein erster Höhepunkt dieser Entwicklung waren die Olympischen Spiele in Mexiko 1968.

Damals gab es die Sorge, die Luft könne im rund 2200 Meter hoch gelegenen Mexiko-City für die Athleten zu dünn sei.

Eine Herausforderung für die Freiburger Sportmedizin: In den Laboren von Prof. Reindell, damals Chefarzt der Deutschen Olympiamannschaft, untersucht der junge Joseph Keul viele der deutschen Sportler. In aufwändigen Druckkammerversuchen wurden Bedingungen wie in großer Höhe hergestellt und dann die Leistungsfähigkeit der Athleten erforscht. Für Keul brachte das wohl einen ersten Vorgeschmack auf die gigantischen Möglichkeiten, die Leistungsfähigkeit von Sportlern im Labor zu steigern.

8:20 **O-Ton Prof. Joseph Keul, Sportmedizin Freiburg, 1972**

*"Hier wurde auch ein wesentlicher Ausgangspunkt für die Höhenphysiologie, oder für das Training in der Höhe genommen. Wir haben in dieser Unterdruckkammer Probanden trainiert und festgestellt, wie sehr durch Höhenttraining die Leistungsfähigkeit verbessert werden kann."*

8:38 Die roten Blutkörperchen sind auch damals schon der Schlüssel für die Leistungssteigerung. In großer Höhe enthält die Luft weniger Sauerstoff. Der Körper versucht diesen Sauerstoffmangel auszugleichen und schüttet Erythropoetin aus, Epo, das Hormon, das die Produktion der roten Blutkörperchen ankurbelt, die den Sauerstoff transportieren. Das ist keine Doping, denn es ist natürliches Epo, das im Knochenmark die Blutstammzellen anregt sich zu teilen: neue, zusätzliche rote Blutkörperchen entstehen – und mehr rote Blutkörperchen bedeuten mehr Sauerstoff für die Muskeln. In normaler Höhe, ohne den höhenbedingten Sauerstoffmangel, kann ein höhentrainierter Sportler deutlich mehr leisten, als die Konkurrenz, die nicht in den Bergen war oder ein Speziallabor zum trainieren hat:

9:35 Mit Höhenluft aus der Atemmaske - so trainierten deutsche Olympioniken, wie der Fünfkampf-Spezialist Elmar Frings für die Spiele in Mexiko. Leistungssteigerung im Labor – ganz legal, denn Höhenttraining – auch künstliches – gilt nicht als Doping.

9:54 In Mexiko war 1968 aber auch der Einsatz von Medikamenten schon weit verbreitet. Der Kampf um Medaillen wurde damals mit allen Mitteln geführt. Besonders beliebt waren Anabolika, die das Muskelwachstum anregen. Russen und Amerikaner waren dabei führend.

10:16 Die Archive zeigen, dass auch in Freiburg damals schon mit Anabolika experimentiert wurde. Anfang der 70er Jahre führte Joseph Keul in Freiburg eine Anabolika-Studie mit Gewichthebern durch und prahlte später, dass „seine“ Gewichtheber damit erstmals Badische Meister wurden.

- 10:34 Ich treffe die Gewichtheber von damals im Trainingraum, wo jetzt der Nachwuchs Gewichte hebt. Manfred Sauter wurde damals von Prof. Keul, dem Jupp, wie er ihn freundschaftlich nennt, angerufen. Es ging um Leistungssteigerung, da sollte vor den Olympischen Spielen so eine Studie gemacht werden, darüber wollte er mal mit ihm reden.
- 10:53 **O-Ton Manfred Sauter, ehemaliger Gewichtheber, Freiburg**  
*„Dann ist er zu mir gekommen und dann hat er mir erklärt, dass jetzt da versucht wird, das Mittel, was für Leistungssteigerung wenn jemand Muskelschwund hat, durch eine Verletzung und dass man das bei den Gewichthebern auch ausprobieren könnte. Und das wollte er versuchen, weil er ja da die Genehmigung dazu gehabt hat, also Freiburg und Köln ... und er bräuchte 15 Ringer und Gewichtheber – ob ich das arrangieren kann.“*
- 11:28 Er konnte. Einige aus der Gruppe erzählen mir: Man habe regelrecht gesehen, dass die Muskeln wachsen. Ein paar Kilo mehr, kein Problem, die Leistungssteigerung sei enorm gewesen. Vor der Kamera will das aber keiner sagen. Auf den im Jahr 2000 verstorbenen Prof. Keul wollen sie nichts kommen lassen, zumal er ihnen das Mittel danach nie wieder gegeben habe. Prof. Keul nutzte die Studie an der sie mitgewirkt haben, um für den „kontrollierten“ Einsatz von Medikamenten zur Leistungssteigerung zu werben. Als einflussreicher Sportmediziner flankierte er damit den massiven Einsatz von Dopingmitteln.  
 In den 70ern wurde auf Teufel komm raus gespritzt und gedopt. Viele Athleten bekannten sich ganz offen zur „Muskelpille“, wie die Anabolika genannt wurden. Ohne Pille – keine Medaille, so einfach war die Rechnung.
- 12:27 **O-Ton Dirk Wippermann, Diskuswerfer, (Report Baden-Baden), 1970**  
*„Ja, da müssten Sie mir erst mal den Athleten zeigen, der mit seinen natürlichen Kräften auskommt. Ich glaube, heute in der Weltspitze wird überall geschluckt... und.... man kann das zwar keinem nachweisen, aber ich glaube doch schon, dass manche Leute allerhand an sich tun.“*
- 12:41 Besonders erfolgreich dopte die Konkurrenz aus der DDR. Welchen enormen Einfluss Anabolika auf die Spitzenleistungen hatten, zeigt die Entwicklung bei den Kugelstoßerinnen. Die Jahresbestleistung explodiert förmlich mit dem Aufkommen der Anabolika. Der Höhenflug erreicht in den 80ern seinen Höhepunkt und endet erst, als verstärkt Kontrollen durchgeführt werden.

- 13:04 Gegen soviel dopende Konkurrenz hilft nur eines:  
Gegensteuern.  
1976 wird an der Freiburger Universitätsklinik das neue Gebäude der Sportmedizin eingeweiht.  
Freiburg soll die westdeutschen Spitzensportler mit moderner Forschung für den Kampf um die Medaillen fit machen. Dass die Athleten dabei mit allen Mitteln zum Erfolg gebracht werden sollen, ist damals kein Geheimnis.
- 13:33 **O-Ton Prof. Joseph Keul, Sportmedizin Freiburg, 1976**  
*„Im Besondern wollen wir in den nächsten Jahren unser Augenmerk auf die Möglichkeiten einer medikamentösen Beeinflussung der Leistungsfähigkeit beim Menschen richten: Was möglich ist, was eingesetzt werden kann, und was dem Sportler, ohne ihm zu schaden, nützt.“*
- 13:51 „Medikamentöse Beeinflussung der Leistungsfähigkeit“ - In den Laboren der Freiburger Sportmedizin wird damit Forschung betrieben, die letztlich auf Doping hinausläuft. Damals sogar ganz offiziell vom Staat gefördert:  
Die neue Freiburger Sportmedizin wird von Bund und Land gemeinsam finanziert – und dass hier Leistungssteigerung mit Medikamenten betrieben werden soll ist das Thema bei der offiziellen Einweihungsfeier.
- 14:17 **O-Ton Dr. Gerhard Groß, Ministerialrat im Bundesinnenministerium, 1976:**  
*„Mir ist bekannt, dass sich auch Freiburg, wenn ich einmal Ihre Person, lieber Herr Professor Keul, mit Freiburg identifizieren darf, hierzu mehrfach geäußert hat. Wenn keine Gefährdung oder Schädigung der Gesundheit herbeigeführt wird, halten Sie leistungsfördernde Mittel für vertretbar. Der Bundesminister des Innern teilt grundsätzlich diese Auffassung. Was in anderen Staaten erfolgreich als Trainings- und Wettkampfhilfe erprobt worden ist, und sich in jahrelanger Praxis ohne Gefährdung der Gesundheit der Athleten bewährt hat, kann auch unseren Athleten nicht vorenthalten werden.  
Diese Einschätzung ergibt sich zwangsläufig, wenn wir mit der Weltspitze der Sportbewegung Schritt halten wollen. Und dies wollen wir!“*
- 15:04 Dopen, aber bitte gesund bleiben – so scheinheilig ist die offizielle Politik damals.  
Ein Jahr später bekräftigt das der Abgeordnete Wolfgang Schäuble im Sportausschuss des Bundestages. Wolfgang Schäuble, heute Bundesinnenminister und verantwortlich für den Sport, gibt 1977 zu Protokoll:

Zitat (Schrifteinblendung):

- 15:23 *„Wir wollen solche Mittel nur sehr eingeschränkt und nur unter der absolut verantwortungsvollen Kontrolle der Sportmediziner einsetzen...weil es offenbar Disziplinen gibt, in denen heute ohne den Einsatz dieser Mittel der leistungssportliche Wettbewerb in der Weltkonkurrenz nicht mehr mitgehalten werden kann.“*
- 15:39 Das sei aus dem Zusammenhang der damaligen Zeit gerissen, lässt Sportminister Schäuble auf Nachfrage wissen. Zudem habe er sich auch damals schon gegen manipulative Leistungssteigerung gewandt.  
Wie dem auch sei:
- 15:53 Die Freiburger Forschung zur Leistungssteigerung wird mit eigens bereitgestellten Mitteln des Bundes finanziert. Zum Beispiel eine Studie, die zeigen soll, welchen Einfluss Testosteron auf die Regeneration bei Skilangläufern hat. Das war 1988 und Testosteron steht auch damals schon auf der Dopingliste. Das scheint jedoch niemanden zu kümmern: Das Mittel wird Kaderathleten und Mitglieder der B-Nationalmannschaft gegeben. Ein Ergebnis der Studie: Testosteron hat keine große Wirkung - auf die Regeneration. Dass es Leistungssteigernd wirkt, ist lange bekannt. Trotzdem wird aufgrund der umstrittene Studie unter anderem von Joseph Keul die Freigabe von Testosteron gefordert -
- 16:38 das erzählt mir einer der führenden Dopingexperten in Deutschland: Gerhard Treutlein. Der Heidelberger Professor hat über viele Jahre das Doping im Leistungssport erforscht und sich dabei auch immer wieder mit der grauen Eminenz der westdeutschen Sportmedizin angelegt: Prof. Keul.
- 16:56 **O-Ton Prof. Gerhard Treutlein, Dopingexperte, PH Heidelberg**  
*„Keul war ehrgeizig und öffentlichkeitsgeil, und sein Ziel war, bekannter zu werden und der Größte zu sein. Und dazu war Doping notwendig, denn – soviel wusste Keul auch - seit den 60er Jahren: ohne das geht es nicht um zu den ganz Großen zu gehören. Keul und vor ihm schon Reindell und andere mehr – die haben sich eben über die Erfolge der Sportler profiliert und da deutlich mehr gemacht als es mit ihrem ärztlichen Eid zu vereinbaren ist. Also wiederum: meiner Meinung nach.“*
- 17:30 Ganz geheuer war Keul das Ganze aber wohl auch selber nicht. In seiner „Geschichte der Sportmedizin“ zählt er alle Forschungsschwerpunkte seiner Freiburger Abteilung auf – über seine Doping-Forschung aber, verliert er kein Wort.



- 17:43 *Aufsager:*  
*„Auf gut 40 Jahre teilweise ziemlich dubioser Doping-Forschung kann die Freiburger Sportmedizin Anfang der 90er Jahre bereits zurückblicken. Für das Staatsunternehmen Telekom der ideale Partner zur sportmedizinischen Betreuung seines neuen Profi-Rennstalls? Anscheinend ja: zumindest wird aus dem ziemlich erfolglosen Team mit tatkräftiger Unterstützung der Freiburger Ärzte einer der erfolgreichsten Rennställe der Welt.“*
- 18:07 Es begann 1988 – mit dem deutschen Profi-Rad-Team Stuttgart. Betreuender Arzt schon damals: Andreas Schmid, Sportmedizin Freiburg.  
 Auch Udo Bölts war schon dabei, der spätere Edel-Helfer von Jan Ullrich.  
 Das Team Stuttgart wird 1991 von einem neuen Sponsor übernommen: der Deutschen Bundespost Telekom: das „Team Telekom“ ist geboren.  
 Das Team Telekom ist anfangs aber nur mäßig erfolgreich.  
 Erst bei der Tour de France 1996 gelingt der große Durchbruch: der Däne Bjarne Riis gewinnt im Trikot der Telekom die Tour. Aber das ist nur möglich, weil da im Team Telekom schon seit Jahren gedopt wird. Das ist spätestens seit den Dopinggeständnissen der damaligen Fahrer klar: sie dopten unter der Kontrolle der Freiburger Sportmediziner.
- 19:02 **O-Ton Bert Dietz, ehem. Radprofi Team Telekom, 2007**  
 , Udo Bölts, Bjarne Riis, Erik Zabel, Rolf Aldag  
*„Die ham’s angeboten, aber natürlich in so einer Form, wo eigentlich jeder wusste, wenn ich’s jetzt nicht nehm, bin ich wahrscheinlich am Jahresende mit so schlechten Ergebnissen in der Mannschaft, dass mein Vertrag nicht verlängert wird.“*  
*„Auch ich hab’ Epo probiert.“*  
*„[Riis auf Dänisch: „Ich habe gedopt“]“*  
*„Ich habe das Epo damals probiert“*  
*„Ich kann nicht erwischt werden“*  
*„Grade nach dem schlechten 95er Jahr, wo wir sehr in der Kritik standen und es auch keine Vertragsverlängerung gab“.*  
*„Es gibt keine Möglichkeit, mich zu erwischen“.*  
*„Um eben auch in der Tourmannschaft zu sein“.*
- 19:34 *„Mit anderen Worten: ich hab gedopt, weil es ging“.*
- 19:49
- Insert Werbespot Deutsche Telekom 1998**

Über diese gute alte Zeit im Zeichen des T - will heutzutage bei der Telekom in Bonn eigentlich niemand mehr reden. Radsport ist hier ein abgeschlossenes Kapitel und irgendwie überhaupt nicht mehr angesagt. Deshalb ist auch niemand bei der Telekom begeistert, dass ich da jetzt genaueres wissen will. Man gewährt mir aber schließlich eine Audienz. Ich darf in die Hauptzentrale nach Bonn kommen - bis in die repräsentative Eingangshalle, und keinen Schritt weiter.

20:16 *Aufsager:*

*„Von Doping will hier in der Telekom-Zentrale keiner etwas gewusst haben. Dabei gab es immer wieder Hinweise. Und auch die Freiburger Sportmedizin wurde damals, Anfang der 90er, schon öffentlich mit Doping in Verbindung gebracht. Die Telekom aber pumpte über 15 Jahre lang viele Millionen in ihren Radstall. Und keiner kontrollierte so richtig, ob da alles mit rechten Dingen zugeht? Keiner wurde misstrauisch?“*

20:39 Stephan Althoff ist für das Konzernsponsoring zuständig. Er war schon in den 90er Jahren dabei, in der Hochzeit des Team Telekom. Man habe damals ganz gezielt die Sportmedizin Freiburg für die Betreuung haben wollen, und nicht irgendwelche Ärzte, die direkt beim Rennstall angestellt sind, wie das sonst üblich war.

20:56 **O-Ton Stephan Althoff, Deutsche Telekom, Bonn**

*„Wir haben damals uns ganz bewusst für ein anderes Modell entschieden, weil wir eben davon ausgegangen sind, dass dort die Mediziner arbeiten, die mit sauberen Mitteln eben helfen, sportliche Erfolge zu erringen und eben auch im Anti-Doping-Kampf selbst engagiert sind.“*

21:12 Werner Franke, einer der renommiertesten Dopingexperten in Deutschland, bezweifelt, dass es der Telekom damals vor allem um ein garantiert sauberes Team ging.

21:22 **O-Ton Prof. Werner Franke, Dopingexperte, Heidelberg**

*„Also ich nehme das überhaupt nicht ab, dass man Freiburg ausgewählt hat damals, also Prof. Keul und die Seinen, um sauber zu sein, ja. Das ist ein Witz, nicht. Aber, das Team Telekom, das ja zu Anfang es nicht so leicht hatte, 1991/92, hat ja damals bewusst schon bekannte Täter mit in verantwortliche Positionen integriert. Herr Godefroot war ja schon bekannt als Doper, nicht wahr.“*

21:50 Walter Godefroot – Sportlicher Leiter des Team Telekom seit 1991. Er führt

seinen Radstall aus der Zweitklassigkeit zu ruhmreiche Höhen – und macht das Team Telekom damit für die Telekom zum lukrativen Werbeträger.

21:45 Bis 1998 der Festina-Skandal die Radsportwelt erschüttert. Die Polizei findet in den Unterkünften der Festina-Radler und im dazugehörigen Müll Dopingmittel – massenhaft. Verhaftungen und Verhöre folgen. Das Team von Richard Virenque wird von der Tour de France ausgeschlossen. Doping und Radsport – das ist plötzlich ein und dasselbe. Gar nicht gut für die Werbeabsichten der Telekom. Das Team um Jan Ullrich dopt zu dieser Zeit auch – aber das weiß eben noch keiner.

Während des Festina-Skandals verteidigt die Telekom Spitze ihr Team.

22:47 **O-Ton Jürgen Kindervater, Deutsche Telekom, 1998**

*„Ja, zum Grundsätzlichen muss ich erst einmal sagen, dass wir absolut sicher sind, dass bei uns im Team nicht gedopt wird, dafür stehen zwei Namen, das ist Prof. Keul von der medizinischen Seite und Walter Godefroot von der Mannschaftsführung.“*

22:59 Walter Godefroot, der schon als Radprofi ein begnadeter Doper war.

23:05 Und Joseph Keul. Der seit Jahrzehnten in Sachen Leistungssteigerung forscht. Keul legt sich für Kindervater ins Zeug und berichtet unter anderem stolz per Fax:

Zitat: „Ich kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß ich seit unserem letzten Telefongespräch 5 Fernseh- und 9 Rundfunkinterviews gegeben habe, in denen ich darlegen konnte, daß unsere Telekom-Mannschaft unter unserer Kontrolle steht und keine Dopingmittel nimmt ...

Ferner habe ich auch eine Reihe von mir befreundeter Journalisten angesprochen, die entsprechende Kommentare geschrieben haben ...

Dennoch kann man nicht verhindern, daß auch vereinzelt das Gegenteil geschrieben wird.“

Mit freundlichen Grüßen Joseph Keul

23:43 Selbstverständlich möchte ich wissen was die Telekom darauf geantwortet hat. Oder auch welche Informationen in internen Schreiben ausgetauscht wurden. Wochenlang bitte ich um solche Unterlagen und Akten- vergeblich.

23:59 *Frage: „Wenn die Telekom nichts zu verbergen hat, warum mauern Sie da so, und gewähren uns da keine Akteneinsicht?“*

24:03 **O-Ton Stephan Althoff, Deutsche Telekom, Bonn**

*„Wir haben mit dem Thema Radsport abgeschlossen und es macht aus unserer Sicht keinen Sinn mehr, jetzt so tief in die Vergangenheit einzusteigen. Das sind*

*ja auch alles Vorgänge, die liegen inzwischen 10, fast 10 Jahre zurück, so dass das aus unserer Sicht wirklich keinen Sinn macht.“*

- 24:16 Und ein juristisches Vorgehen gegen die Doping-Betrüger vor Gericht – macht anscheinend auch keinen Sinn. Denn die Telekom hat sich erstaunlicherweise längst mit allen außergerichtlich geeinigt.
- 24:30 *Aufsager: „Solange die Telekom die Akten nicht rausrückt oder die Akten nicht finden kann, lässt sich freilich kaum beweisen, ob die Telekom durchaus wusste, dass ihre Radfahrer gedopt waren. Eines aber ist aus meiner Sicht klar: Die Verantwortlichen des Konzerns hätten von den Doping-Verstrickungen zumindest wissen können... wenn es sie denn wirklich interessiert hätte.“*
- 24:50 Wie steht es an der Universität Freiburg und der Uniklinik? Wer wusste hier vom Doping in der Sportmedizin oder hätte zumindest davon wissen können?
- 25:00 Ich besuche Hans Joachim Schäfer. Er ist der Vorsitzende der Untersuchungskommissionen, die von Uni und Uniklinik eingesetzt wurden, um die ganze Affäre aufzuklären.
- 25:11 Der ehemalige Richter ermittelt seit zwei Jahren im Freiburger Dopingsumpf. Den Abschlussbericht seiner Dopinguntersuchungskommission hat er kürzlich vorgelegt. Nun muss noch die wissenschaftliche Arbeit der Sportmedizin kritisch untersucht werden. Vor allem die Ära Keul.
- 25:29 **O-Ton Dr. Hans Joachim Schäfer, Dopingkommission Freiburg**  
*„Was offenkundig ist, ist wohl die Tatsache, dass er Doping immer entweder geleugnet hat, oder verharmlost hat.“*
- 25:40 Gab es in der Freiburger Sportmedizin ein „System Keul“? Hat Prof. Keul persönlich von seinem Arbeitszimmer auf dem Dach seiner „Kapelle“, aus das Dopingnetzwerk aufgebaut und geleitet?
- Ende der 80er holt Keul Andreas Schmid in seine Abteilung. Er betreut Behindertensportler, wird dann aber bald auch zum Betreuer der Profiradler vom Team Telekom. Andreas Schmid ist ein sympathischer, guter Arzt – dass sagen eigentlich alle von ihm. Warum wird so einer zum Doper?
- 26:09 Ich treffe Jef D’hont. Er war bis 1996 Pfleger beim Team Telekom und hat mit seinen Enthüllungen über das systematische Doping im Team den ganzen Skandal losgetreten.
- 26:23 **O-Ton Jef D’hont, ehemaliger Telekom-Pfleger, Belgien**  
***„Warum hat er damit angefangen? Das ist ganz einfach.“***

***Die Rennfahrer wollten, die mussten das haben. Die, die das wollten, waren die Rennfahrer.***

***Und nachher auch die Doktoren und die Sportdirektoren auch.***

**Jef D'hont, ehemaliger Telekom-Pfleger, Belgien**

***Und viele Rennfahrer haben auch gesagt, ohne Doping, ohne Epo und ohne Wachstumshormon war es nicht möglich in dem Feld zu bleiben.“***

27:03 Andreas Schmid war das mit dem Doping eher unangenehm und so besorgte er sich Einen, der diese unangenehme Arbeit für ihn übernehmen konnte: Lothar Heinrich. 1995 wird er der zweite betreuende Arzt der Telekom-Radler. Er ist Berufsanfänger, frischgebackener Arzt. Das Doping beim Radsport dazugehört lernt er vor allem von den Fahrern – und er lernt schnell, wie uns Jef D'hont erzählt.

27:30 **O-Ton Jef D'hont, ehemaliger Telekom-Pfleger, Belgien**

***„Lothar ist in die Mannschaft gekommen und das System war schon da.***

***Und er hat das gehört von Dr. Schmid, wie das geht, auch von mir, auch von den Rennfahrern, das meiste von den Rennfahrern auch.***

***Und er hat es so weitergemacht. Das System war schon in der Mannschaft. Und das war ganz normal, nach einer Woche hat sich Lothar alles gegriffen. Und wir selbst haben dann nichts mehr gemacht, wir als Pfleger.***

***Lothar hat alles selbst gemacht. Er hat alles in den Griff genommen.“***

28:02 Nach den Ergebnissen der Dopingkommission haben Andreas Schmid und Lothar Heinrich das bereits bestehende Doping-System anfangs gewissermaßen nur betreut. Die Initiative ging von den Fahrern aus. Dann aber wurden die Ärzte wohl immer aktiver und haben das System ausgebaut: Dopingpläne aufgestellt, die Medikamente für die Fahrer besorgt, verschickt, und natürlich auch gespritzt, wenn es nötig war. Ich hätte die beiden Ärzte gerne persönlich befragt – aber Sie wollen sich nicht dazu äußern. Bislang haben sie nur eingestanden in den 90er Jahren am Doping mitgewirkt zu haben. Diese Taten dürften verjährt sein. Warum aber haben sie über viele Jahre so gegen jede ärztliche Ethik verstoßen?

Ich finde einen ehemaligen Kollegen von ihnen. Er hat lange mit ihnen in der Freiburger Sportmedizin gearbeitet. Er möchte nicht erkannt werden – weil Klinikchefs es nicht schätzen, wenn Ärzte über Interna aus ihrer Abteilung berichten.

28:59 **O-Ton**

*„Beide sind meiner Meinung nach wahrscheinlich durch das gängige Doping, das damals schon im Fahrradsport gang und gäbe war, mehr oder weniger da reingeschliddert.“*

*„Hätten die nicht nein sagen können?“*

*„Natürlich hätten' se nein sagen können, aber das ist, wenn man eine wissenschaftliche Karriere an der Universitätsklinik machen will, und die Sportmedizin einem am Herzen liegt, doch ein bisschen schwierig, weil, das hätte bedeutet, dass sie den Job auch hätten aufgeben müssen.“*

29:27 Angst um seinen Job hatte dabei wohl vor allem Prof. Schmid – Lothar Heinrich dagegen, fühlte sich während all der Jahre wohl ziemlich sicher. Er scheint sich kaum gesorgt zu haben, dass das Dopingnetzwerk beim Team Telekom auffliegen könnte.

29:42 **O-Ton Dr. Lothar Heinrich, 1998**

*„Angst vor Doping hätte ich dann, wenn's ein Thema wäre für mich, aber es ist kein Thema, das ist, es ist einfach so, dass Doping natürlich im Leistungssport immer eine Rolle spielen kann, aber jetzt für die Mannschaft gesprochen kann ich sagen, da spielt's keine Rolle.“*

29:54 **Dr. Lothar Heinrich, 2001**

*„Ich kenn die Fahrer so lange, wir arbeiten schon so lange zusammen, das hab ich jetzt auch wirklich schon oft gesagt, dass ich davon ausgehen kann, dass keiner der Fahrer hinter meinem Rücken Substanzen gebraucht, die auf der Doping-Liste stehen und dementsprechend kann ich's eigentlich ausschließen.“*

30:11 Zudem dürfte Lothar Heinrich das gute Gefühl gehabt haben, dass ihn die Fahrer, wie Rolf Aldag, wirklich gebraucht haben.

30:21 **O-Ton Rolf Aldag, Team Telekom, 1997**

*„Wer letztendlich nicht schnell fährt, da wo er schnell fahren soll, der läuft halt Gefahr arbeitslos zu werden.“*

30:29 Gegen drohende Arbeitslosigkeit gibt es für Radfahrer damals ein Mittel: Epo. Seit Ende der 80er Jahre ist künstliches Epo im Handel und wird zum Doping eingesetzt.  
Das Hormon wird gespritzt – einmal in der Blutbahn regt es die Bildung neuer roter Blutkörperchen an, die dann mehr Sauerstoff transportieren können und so zu deutlich mehr Leistung führen.

Das künstliche Epo ist dem körpereigenen Epo so ähnlich, dass es viele Jahre nicht nachgewiesen werden kann.

Deshalb wird ein Blut-Grenzwert eingeführt: wer mehr als 50 % rote Blutkörperchen im Blut hat, einen Hämatokrit über 50 also, wird zwei Wochen gesperrt – aus gesundheitlichen Gründen, denn bewiesen ist das Doping damit noch nicht.

Nach so einem Labornachweis für Epo-Doping wird in den 90er Jahren fieberhaft gesucht und da ist Freiburg ganz vorne mit dabei. Ausgerechnet die beiden Ärzte, die fleißig dopen sind gleichzeitig führende Antidoping-Forscher. Pikanterweise bekommen sie dafür auch noch viel Geld von der Telekom, die dafür eigens einen Arbeitskreis Dopingfreier Sport gegründet hat - zusammen mit Prof. Keul.

31:47 *Aufsager*

*„ Wer trägt die Verantwortung für den Doping-Skandal der Freiburger Sportmedizin? Die dopenden Ärzte – keine Frage. Sie hätten sich dem Doping verweigern müssen. Wie steht es aber mit den Verantwortlichen von Uniklinik und Universität? Ich denke, sie hätten durchaus wissen können, dass ihrer Sportmedizin nicht alles mit rechten Dingen zugeht. Hinweise gab es genug. Über Jahre.“*

32:08 1996 sagt der Telekom-Radler Uwe Ampler aus, dass er im Team Telekom systematisch mit Epo gedopt wurde.  
Aber damals hat gerade erst Bjarne Riis die Tour de France gewonnen und in der allgemeinen Radsport-Euphorie will kaum jemand etwas von Doping hören. Die Radler dopen also ungestört weiter. Doch dann fliegen sie beinahe auf. 1999 berichtet Der Spiegel über Doping im Team Telekom.  
Die Beschuldigten weisen die Vorwürfe zurück.

32:39 **O-Ton Jan Ullrich, Team Telekom, 1999**

*“ Hier sind eine Reihe von Unwahrheiten und Vermutungen und ... hat mit mir und dem Team nix zu tun ”*

32:46 Die anschließende juristische Auseinandersetzung verliert der Spiegel – seine Zeugen wollen nicht öffentlich aussagen.  
Die Telekom-Radler und Prof. Keul gewinnen vor Gericht.

32:56 **O-Ton Dr. Hans Joachim Schäfer, Dopingkommission Freiburg**

*„Wenn ich das jetzt lese und wenn ich damals in der Verantwortung gestanden hätte, dann wäre ich selber schon hellhörig geworden.“*

- 33:05 Er war damals in der Verantwortung: Wolfgang Jäger, bis vor einem Jahr Rektor der Universität Freiburg. Zuletzt setzte er sich für rückhaltlose Aufklärung ein – warum nicht schon 1999?
- 33:18 **O-Ton Prof. Wolfgang Jäger, ehemaliger Rektor Uni Freiburg**  
*„Die damalige Situation aus der jetzigen Situation heraus zu beurteilen, ist glaub ich nicht ganz fair. Ich habe die Vorgänge damals verfolgt und als Herr Prof. Keul vor Gericht Recht bekam, war für mich die Sache damals natürlich jedenfalls nicht handlungsrelevant.“*
- 33:40 **O-Ton Prof. Gerhard Treutlein, Dopingexperte, PH Heidelberg**  
*„Die allgemeine Reaktion ist immer eine juristische Argumentation, dass verlangt wird, kein Generalverdacht und zum anderen wenn keine handfesten Belege und Beweise da sind, dann darf nichts drüber geredet werden, das ist dann aber insgesamt zugunsten von den Dopern, weil das sieht man jetzt am Fall von den Ärzten in Freiburg, weil es dann im Zweifelsfall Jahre dauert bis etwas Handfestes rauskommt.“*
- 34:04 **O-Ton Prof. Werner Franke, Dopingexperte, Heidelberg**  
*„Warum in all den Jahrzehnten hat nicht ein - ja – verantwortlicher Mediziner in Freiburg oder sonst wo auf den Tisch geklopft und gesagt: Keul das ist Dreck was Du machst, das ist kriminell was du machst – ich gehe öffentlich gegen Dich vor. Warum hat niemand diesen Mut besessen?“*
- 34:23 Ja, warum eigentlich nicht? Zum Beispiel er: Wilfried Kindermann, der in Freiburg Sportmediziner wurde. Davor war er selbst erfolgreicher Athlet: 400-Meter-Läufer.
- 34:34 Bis vor kurzem leitete er die Sportmedizin in Saarbrücken und war lange Jahre leitender Olympiaarzt - wie zuvor sein im Jahr 2000 verstorbener Lehrmeister Keul.
- 34:43 Damit ist er einer der einflussreichsten Sportmediziner in Deutschland. Dass der Radsport total dopingverseucht ist, weiß er schon viele, viele Jahrzehnte lang – aus Freiburg.
- 34:55 **O-Ton Prof. Wilfried Kindermann, Sportmedizin Saarbrücken**  
*„Ich hatte in Freib...., ja es war in Freiburg, des heißt also zu Beginn meiner sportmedizinischen Laufbahn ein Schlüsselerlebnis. Da hat mir ein Radsporttrainer berichtet, was so alles im Radsport üblich sei, er wollte mir wohl*



*imponieren und mir zeigen, dass ich diesbezüglich ein Waisenknabe bin, im Nachhinein bin ich ihm dankbar, denn seit dem ist der Radsport für mich tabu gewesen. Ich habe nie irgendwelche Betreuungsaufgaben im Radsport gemacht, ich habe meinen Ärzten hier in Saarbrücken am Institut der Universität klargemacht, dass ich es nicht wünsche, dass meine Mitarbeiter Radsportler betreuen, abgesehen von den jährlichen Gesundheitsuntersuchungen im Rahmen der Landeskader.“*

35:42 Er hat es also schon immer gewusst - und geschwiegen. Dabei hat er sehr wohl geahnt, dass nicht nur allgemein im Radsport, sondern gerade im Team Telekom gedopt wird. Er hat Prof. Keul sogar direkt darauf angesprochen, auf diese Zeitbombe, die da mit dem dopenden Team in Freiburg tickt.

36:01 **O-Ton Prof. Wilfried Kindermann, Leitender Olympiarzt**

*„In dem Gespräch, auf das Sie ansprechen meine ich, dass es so gewesen ist, dass ich auch gemutmaßt habe, dass dieser plötzliche Aufstieg von Telekom allein durch sportliches Training meines Erachtens nicht möglich ist.“*

*„Was hat er darauf geantwortet? Wissen Sie das noch?“*

*„Er hat zu mir ge... das das weiß ich noch relativ genau, er hat gesagt: das Team Telekom sei sauber, also diesen Satz, den kann ich so unterstreichen, das weiß ich.“*

*„Und fühlen Sie sich jetzt im Nachhinein belogen von ihm?“*

*„Ja ich weiß ja nicht, ob er es tatsächlich gewusst hat, oder nicht.“*

36:34 **O-Ton Dr. Hans Joachim Schäfer, Dopingkommission Freiburg**

*„Also das Professor Keul unwissend gewesen sein soll, ähm, über des ganze Geschehen um das Dopen überhaupt, des kann ich mir eigentlich nicht vorstellen.“*

36:48 **O-Ton Prof. Gerhard Treutlein, Dopingexperte, PH Heidelberg**

*„Also zumindest Herr Keul hat mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht nur gewusst, sondern war selber aktiv, insofern kann man sogar überlegen inwoweit Heinrich und Schmitt nicht sogar Opfer waren bis zum gewissen Umfang. Dass sie in bestimmtes System reingerutscht sind und sich da nicht mehr haben draus*

*lösen können.“*

37:09 Vieles spricht dafür, dass es in Freiburg ein „System Keul“ gab. Aber die dopenden Ärzte haben auch viel Eigeninitiative gezeigt: So haben sie in den 90er Jahren, lange bevor Epo-Doping überhaupt nachweisbar war, schon nach Alternativen gesucht: dem Blutdoping.  
Ich habe einen ehemaligen Mitarbeiter der Freiburger Transfusionsmedizin gefunden, der davon erzählen kann. Er will nicht erkannt werden.

37:34 **O-Ton**

*„Andreas Schmid kam zu mir und fragte mich, ob die Möglichkeit bestünde, dass ich ihm aus einem abgenommenem Vollblut ein Erythrozyten-Konzentrat herstellte, es handele sich um einen Versuch, den er unternehmen möchte. Weiter hat er sich dazu nicht geäußert. Ich habe ihm das Erythrozyten-Konzentrat hergestellt und er hats dann abends abgeholt. Es war nicht mit irgendwelchem Namen gekennzeichnet, sondern lediglich ne Nummer auf dem Etikett. Das war Beginn 96.“*

38:04 Bei all ihren Aktivitäten haben sich die dopenden Ärzte richtiggehend abgeschottet und zeigten kriminelle Energie: So legte Andreas Schmid neben den offiziellen Krankenakten, noch erfundene Patientenakten an. Beispielsweise einen Ulrich Maier, der nicht etwa am 2.12.73 sondern am 2.12.37 geboren war. Es wird gemutmaßt, dass es sich um Jan Ullrich handelt. Bei „Ulrich Maier“ wurde kurz vor der Tour de France 2005 ein Hämatokrit von 50,3 gemessen – über dem 50er-Grenzwert: eigentlich 2 Wochen Sperre.  
Aber dazu kam es nicht: gemessen wurde ja nur in der Freiburger Sportmedizin – nicht bei einem offiziellen Dopingtest. Und erstaunlich: eine knappe Stunde später wird hier noch mal gemessen und da war „Ulrich Maier“ unter dem Grenzwert!  
Das war kein Einzelfall! Wenn jemand damals einen gründlichen Blick ins Labor der Sportmedizin geworfen hätte, wären die merkwürdigen Ergebnisse vielleicht schon viel früher aufgefallen.  
Im Lauf der Ermittlungen wurden jetzt knapp 60.000 Laboruntersuchungen aus der Sportmedizin nochmals genau analysiert.  
Dabei tauchten zahlreiche auffällige Befunde auf, die zwar kein Doping beweisen, aber für Experten äußerst doping-verdächtig sind.

39:31 Die Arzneimittel zum Dopen kamen dabei nicht aus der Klinikapotheke. Sie kamen von außerhalb - zum Beispiel aus dem nahegelegenen Schwarzwald. Die Dopingkommission hat festgestellt: zahlreiche verdächtige Lieferungen haben die dopenden Ärzte hier, in der Nähe von Freiburg bezogen: über dieses Apotheke. Mutmaßlich Dopingmittel. Die Staatsanwaltschaft ermittelt. Sie ermittelt auch wegen illegaler Geldströme. Denn die dopenden Ärzte sind für Ihre geheimen Dienste von den Radställen gut bezahlt worden: Geldgier – auch das könnte also ein Motiv für sie gewesen sein. Bis zu 120.000 Euro pro Jahr Extrahonorar sind heimlich an einzelne Ärzte geflossen, vorbei an der Uniklinik.

40:20 Dort ist Hans-Hermann Dickhuth seit 2002 Chef der Sportmedizin. Er war hier auch früher schon mal, als Oberarzt unter Keul. Von alledem, den ganzen Dopingaktivitäten habe er nichts mitbekommen.

40:33 **O-Ton Prof. Hans-Hermann Dickhuth, Sportmedizin Freiburg**

*„Das Problem liegt eigentlich nicht so sehr in der Abteilung, das was kontrollierbar war wurde auch kontrolliert. Das Problem ist in der Sportmedizin generell natürlich die Betreuung außerhalb dieser Abteilung und darin gibt es eben nur begrenzte Kontrollmöglichkeiten, das ist so.*

*„Aber hier in der Abteilung ist ja auch was passiert?“*

*„Ja wenn Sie den Bericht genau gelesen haben, wissen Sie, dass das von den Sachen wenn etwas passiert ist, dann offensichtlich am Wochenende abends, Sonntags abends - da ist natürlich niemand in der Abteilung, es war nicht so dass... die das entzog sich tatsächlich den Kontrollmöglichkeiten. Es gibt keinen Hinweis dafür, dass irgendjemand außer den Betroffenen das mitbekommen hat.“*

41:16 In Freiburg wird seit den 50er Jahren Dopingforschung betrieben. Immer wieder gibt es in den Medien deutliche Hinweise auf Doping im Team Telekom, auf Doping in der Freiburger Sportmedizin.

41:27 *Aufsager:*

*„Ich denke, wenn die Verantwortlichen von Sportmedizin, Uniklinik und Universität ihrer Verantwortung gerecht geworden wären und sich darum gekümmert hätten, was da vor ihren Augen über Jahre getrieben wurde, hätten sie dem auch Einhalt gebieten können. Sie haben es nicht getan.“*

- 41:42 Ob die ganze Wahrheit über das Freiburger Dopingnetzwerk am Ende tatsächlich herauskommt? Schwer zu sagen.
- 41:49 Hans Joachim Schäfer und seine Kommission haben noch einiges an Arbeit vor sich. Ein Verdienst ist ihnen aber schon jetzt sicher: so gründlich und gewissenhaft wurde wohl noch nie ein Dopingskandal untersucht, wie jetzt in Freiburg.
- 42:02 Das ist auch ein Verdienst von Wolfgang Jäger, der als Rektor der Universität die Aufklärung des Skandals vorangetrieben hat. Bleibt nur die Frage, warum er das nicht schon viel früher getan hat. Er ist mittlerweile im Ruhestand.
- 42:19 Hans-Herman Dickhuth, der Chef der Sportmedizin hat laut dem Bericht der Dopingkommission nichts von den Dopingmachenschaften gewusst – aber zeigt das nicht auch, dass er seine Abteilung nicht wirklich unter Kontrolle hatte? Er bleibt trotzdem weiter im Amt.
- 42:34 Lothar Heinrich. Zu den Vorwürfen wollte er sich uns gegenüber nicht äußern. Er arbeitet mittlerweile in Amerika. Die Antidoping-Gesetze sind so lasch, dass er vermutlich nur eine Geldstrafe bekommt. Noch nicht einmal seine ärztliche Approbation wird er wohl verlieren.
- 42:50 Andreas Schmid will sich uns gegenüber ebenfalls nicht äußern. Auch er muss wohl nur mit einer Geldstrafe rechnen. Er arbeitet jetzt in einer Privatklinik in der Nähe von Freiburg. Die ärztliche Approbation wird auch er wohl behalten und da ihn eigentlich alle für einen guten, sympathischen Arzt halten, könnte er am Ende auch mit einer lukrativen Privatpraxis dastehen.
- 43:09 *Aufsager: : **Patrick Hünerfeld (am Ende)**  
„Hart bestraft wird wegen dem Dopingskandal wohl keiner so richtig. Dafür haben Politik und Sportverbände gesorgt mit laschen Anti-Doping-Gesetzen. Für die Freiburger Sportmedizin besteht immerhin die Hoffnung, dass sie Dank der Doping-Kommission künftig nicht nur die älteste, sondern auch die sauberste Sportmedizin der Welt ist. Fraglich ist nur, ob dann auch noch Leistungssportler hierher kommen.“*

43:31 **Abspann**  
Doping..  
  
Ein Film von:  
Patrick Hünerfeld  
  
Kamera  
Holger Priem  
Rainer Bloch  
Harry Frantzke

Ton

Michael Merkel  
Schnitt: Georg Philipkowski  
Peter Hillebrand  
Redaktion:  
Martin Schneider  
Rolf Schlenker  
Produktionsleitung Jochen Dickbertel  
Projektleitung  
Kai Henkel

**43:51 ENDE**